"Ö1-Programm" vom 8.8.2008: Vom Tarnen und Täuschen

Sendung: Dimensionen-Magazin, 19.05 Uhr

Beiträge:

1. Krebstherapie: Vom Tarnen und Täuschen - Neue Versuche mit metallhaltigen Verbindungen (Bernhard Keppler, Institut für Anorganische Chemie, Uni Wien; Walter Berger, Institut für Krebsforschung, MedUni Wien). Autorin: Eveline Schütz
2. Der "Journal Impact Faktor" und seine Relevanz für die Wissenschaft (Gerhard Fröhlich, Wissenschaftsphilosoph, Linz). Autor: Franz Zeller
3. Voraussetzungen wissenschaftlicher Exzellenz (Gottfried Schatz, Biochemiker; Kim Nasmyth, Oxford; Haim Harari, I.S.T.A.). Autorin: Birgit Dalheimer

1. Trotz aller Fortschritte in der sogenannten "targeted therapy", der zielgerichteten Therapie, bei der mit kleinsten, äußerst selektiv wirkenden Molekülen die Tumoren angegriffen werden, wendet sich die Forschung heute wieder verstärkt älteren Generationen von Krebsmedikamenten zu, wie den Platinverbindungen. Man hat erkannt, dass ihr Wirkungspotenzial längst nicht ausgeschöpft ist und dass sie durch eine Veränderung in ihrer Zusammensetzung gezielter wirken und dabei weniger Nebenwirkungen haben könnten.

2. Von Büchern bis zu CDs, von Schönheitschirurgen bis zu Anlegeberatern: In fast jeder Branche werden heutzutage - oft recht zweifelhafte - Bestenlisten und Rankings aufgestellt. Auch die Wissenschaft ist davon nicht verschont geblieben. Hier gibt es den sogenannten "Journal Impact Faktor", der die Wichtigkeit einer wissenschaftlichen Publikation quantitativ zu erfassen versucht. Je höher dieser Faktor für eine Veröffentlichung ausfällt, umso mehr steigen die Karrierechancen eines Wissenschaftlers. Der Linzer Wissenschaftsphilosoph Gerhard Fröhlich hat untersucht, wie diese Werte im Stil einer Bestenliste zustande kommen. Sein Verdikt: Der Impact-Faktor sagt rein gar nichts aus über die Wichtigkeit einer Publikation, er ist ein Konstrukt, das man am besten schnell vergessen sollte.

3. Welche Voraussetzungen braucht Spitzenforschung? Was unterstützt und was bremst die Entstehung und Entwicklung von wissenschaftlicher Exzellenz. Mit diesen Fragen beschäftigen sich hierzulande nicht zuletzt die verantwortlichen des Institute for Science and Technology Austria (I.S.T.A.) in Maria Gugging in Niederösterreich. "Man kann neue Forschungseinrichtungen schon auf die grüne Wiese setzen, aber je idyllischer und isolierter diese grüne Wiese ist, desto mehr Mittel muss man aufwenden, um das Ganze zum Funktionieren zu bringen", meint der Biochemiker Gottfried Schatz, der maßgeblich an der Gründung des Instituts für molekulare Pathologie (IMP) in Wien beteiligt war und vor kurzem auch mit dem Molekularbiologen Kim Nasmyth einen neuen Organisationsplan für die Universitätsinstitute am Vienna Biocenter entworfen hat. Die beiden Exzellenzforschungsstrategen kommen in der Sendung ebenso zu Wort wie der Vorstandsvorsitzende des I.S.T.A., Haim Harari.